

Besprechungen

J. Schäfer und W. Simon (Hrsg.), Strandverschiebungen in ihrer Bedeutung für Geowissenschaften und Archäologie. Ruperto Carola, Sonderheft. Universität Heidelberg, 1981. 230 Seiten, 109 Abbildungen.

Eine fachübergreifende Ringvorlesung an der Universität Heidelberg über 'Strandverschiebungen in ihrer Bedeutung für Geowissenschaften und Archäologie' führte im Sommer 1979 Vertreter verschiedener Fachrichtungen und Disziplinen zu einem umfassenden wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch über diesen Themenkomplex zusammen. Die Meinungen und Ergebnisse des größten Teils der Vorträge werden in diesem Sonderheft der interessierten Fachwelt unterbreitet.

Die Erwartungen, die Archäologen und Geowissenschaftler zusammenführten, ziehen sich als 'roter Faden' durch alle Referate: So erhofften sich die Archäologen aus den Ergebnissen geologischer und paläogeographischer Forschungen über Strandverschiebungen in geschichtlicher Zeit Anhaltspunkte für die Datierung kulturhistorischer Phänomene und Hinweise für die Ermittlung der topographischen Verhältnisse küstennaher Regionen in den einzelnen Epochen der Geschichte. Umgekehrt erwarteten die Geowissenschaftler aus archäologischen Befunden oder historischem Quellenmaterial Anhaltspunkte für die Rekonstruktion alter Strandlinien (Küstenlinien) und damit für die Erfassung von geologischen Vorgängen und geographischen Veränderungen in einem (allerdings sehr kurzen) Abschnitt der quartären Erdgeschichte.

Die Erwartungen der Archäologen, die Geowissenschaften könnten in Form von Diagrammen oder Kurven eine differenzierte Chronologie der Strandverschiebungen beisteuern, die sich zur kulturhistorischen Datierung heranziehen ließe, wurden im Rahmen der Veranstaltung stark gedämpft.

Das Zusammenspiel von drei Wirkungskomponenten im Küstenbereich

- den eustatischen Meeresspiegelschwankungen,
- den vertikalen Landbewegungen (tektonische bzw. isostatische) und
- den morphogenetischen Vorgängen (wie Abrasion bzw. Denudation und Akkumulation)

macht die Rekonstruktion historischer Strandlinien schwierig.

Allenfalls für begrenzte Küstenstriche mit gleichem geologisch-morphologischem Verhalten ließen sich frühere Strandlinien ermitteln und chronologisch einordnen, könnte man Strandverschiebungsdiagramme oder -kurven erstellen und bei der kulturhistorischen Datierung verwenden.

Wenn die Geowissenschaften der Archäologie auch kein großräumig anwendbares Instrumentarium zur Datierung kulturhistorischer Phänomene bieten können, so liefern sie ihr doch insgesamt eine Fülle von geologischen und paläogeographischen Befunden, die eine (mehr oder weniger vollständige) Rekonstruktion der topographischen Verhältnisse küstennaher Regionen und darüber hinaus eine Beurteilung von Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsräumen für unterschiedliche Zeitabschnitte der Geschichte möglich erscheinen lassen. Die umgekehrten Erwartungen der Geowissenschaftler, aus archäologischen Befunden und historischen Quellen Anhaltspunkte für die Ermittlung früherer Strandlinien zu gewinnen, können ebenfalls nur für relativ begrenzte Küstengebiete und lediglich für bestimmte Zeitpunkte oder -abschnitte der Geschichte erfüllt werden, was eine Rekonstruktion durchlaufender Strandlinien und eine geschlossene Chronologie der Strandverschiebungen in aller Regel nicht erlaubt.

Hier nun ein kurzer Überblick über die in diesem Sonderheft veröffentlichten Vorträge:

Über die generelle Bedeutung der Strandverschiebungen für die Archäologie referiert J. Schäfer (S. 25-28). In welcher Weise das Thema 'Strandverschiebungen' als spezielles Forschungsproblem der Archäologie auftreten kann, zeigen die Ausführungen von A. Raban (S. 39-84) und P. Knoblauch

(S. 91–114) über antike Häfen des Mittelmeerraumes, von P. Marzoff (S. 115–146) über die thessalische Ägäisküste in der Antike, von A. E. Furtwängler (S. 147–157) über das samische Heraion sowie von H. Waetzoldt (S. 159–183) über das südliche Mesopotamien.

Inwieweit kulturhistorische Phänomene im Küstenbereich Rückschlüsse auf Meeresspiegelveränderungen erlauben, legt M. R. Bloch (S. 185–224) am Beispiel der Salzgewinnung dar. Im Rahmen seiner Ausführungen stößt man auf die These, die Ablagerung vulkanischer Aschen auf den Eiskappen der Pole könne Ursache für deren Abschmelzen und damit für ein Ansteigen des Meeresspiegels gewesen sein.

Daß Veränderungen der Niveaulage alter Bauwerke im Küstenbereich nicht immer durch Strandverschiebungen erklärt werden müssen, zeigt ein Exkurs von W. Dachroth (S. 85–90) über Baugrundsetzungen und ihre Ursachen.

Neuere Forschungsergebnisse der Geowissenschaften über Strandverschiebungen referieren H. R. Völk (S. 5–18) für Westeuropa und W. Dachroth (S. 19–24) für die Provence.

Die Schwierigkeiten einer Rekonstruktion früherer Strandlinien und ihrer chronologischen Einordnung aus der Sicht der Geologen und Paläogeographen erörtert G. A. Wagner (S. 225–229).

Der regelmäßige Besucher der Ringvorlesung ist gewiß zu dem Urteil gekommen, und auch der Leser des Sonderheftes dürfte die Überzeugung gewinnen, daß die moderne Archäologie wie die historischen Wissenschaften insgesamt noch stärker als bisher Ergebnisse der geologisch-paläogeographischen Forschung in ihre Arbeit einbeziehen und sich mit den Denk- und Interpretationsweisen der Geowissenschaften vertraut machen sollten. Das gilt nicht nur für die kulturhistorische Erforschung von Küstenregionen, sondern von historischen Landschaften schlechthin.

Heddesheim

Dieter Fushöller